

## Über sieben Brücken...

Manchmal geh ich meine Straße ohne Blick,  
manchmal wünsch ich mir mein Schaukelpferd zurück.  
Manchmal bin ich ohne Rast und Ruh,  
manchmal schließ ich alle Türen nach mir zu.

Manchmal ist mir kalt und manchmal heiß,  
Manchmal weiß ich nicht mehr, was ich weiß.  
Manchmal bin ich schon am Morgen müd,  
und dann such ich Trost in einem Lied.

Über sieben Brücken mußt du gehn,  
sieben dunkle Jahre überstehn,  
sieben mal wirst du die Asche sein,  
aber einmal auch der helle Schein.

Manchmal scheint die Uhr des Lebens still zu stehn,  
manchmal scheint man immer nur im Kreis zu gehn.  
Manchmal ist man wie von Fernweh krank,  
manchmal sitzt man still auf einer Bank.

Manchmal greift man nach der ganzen Welt,  
manchmal meint man, daß der Glücksstern fällt.  
Manchmal nimmt man, wo man lieber gibt,  
manchmal haßt man das, was man doch liebt.

Über sieben Brücken mußt du gehn,  
sieben dunkle Jahre überstehn,  
sieben mal wirst du die Asche sein,  
aber einmal auch der helle Schein.

In Westdeutschland ist das Lied hauptsächlich bekannt durch die Interpretation von Peter Maffay.  
Es stammt aber von der DDR-Rockband Karat.  
Den Text schrieb der Leipziger Schriftsteller Helmut Richter.

---

**Impressum:** Der RUNDBLICK wird herausgegeben vom Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim. Redaktion: Julia Jonas, Annette Klinke (Leitung), Pfarrer Heinrich Fucks, Ulrich Haas, Jörg Wecker. Graphische Gestaltung: Beate Sachs  
Kontakt: Gemeindebüro, Tel. (02 11) 28 30 48

---

Wir danken der Druckerei Potz/Mönchengladbach für ihre freundliche Unterstützung!


Dieses Heft wurde auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

Evangelische Kirchengemeinde  
Düsseldorf-Gerresheim

**RUNDBLICK**  
Pfingsten 2008

# Brücken



	<b>Thema: Brücken</b>	<b>4</b>
	Ist Ihnen schon einmal eine Brücke gebaut worden?	4
	Bibel entdecken: Brücken bauen	5
	Wie über Länder, über Meere...	8
	Der Brückenheilige in Düsseldorf	10
	Brücken – Bilder, Erinnerungen, Symbolik	14
	Herr Peters pflegt die Pfeiffer-Brücke	16
	Seilbrücke Gottesdienst	17
	<b>Aus unserem Presbyterium</b>	<b>18</b>
	So haben Sie gewählt	20
	Kleine Presbyteriums-Wahlstatistik	22
	Gemeinsam gegen Armut kämpfen	23
	<b>Aus unserer Gemeinde</b>	<b>24</b>
	Strahlende Musik, leuchtendes Wort	
	Adventskonzert in der Gustav-Adolf-Kirche	24
	Kinderbibelwoche – Komm, ich zeig Dir meinen Baum	25
	Karneval	26
	Anmeldung zum Konfirmandenunterricht	27
	Silberne Konfirmation 2008	27
	Ordnungsamtsbeerdigungen	27
	Theatergruppe Incompleti – einmal anders	28
	Liedermacher Gerhard Schöne in der Apostelkirche	30
	<b>Aus unserer Kinder- und Jugendarbeit</b>	<b>31</b>
	<b>Aus unserer Seniorenarbeit</b>	<b>32</b>
<b>Pinnwand</b>	<b>33</b>	
<b>Leserbriefe</b>	<b>34</b>	
<b>...und sonst!</b>	<b>35</b>	



*Liebe Leserin,  
lieber Leser!*

Ist Ihnen schon einmal eine Brücke gebaut worden? Diese Frage haben wir verschiedenen Gemeindemitgliedern im Rahmen unseres Pfingstheftes gestellt. Die Antworten machen deutlich: Auch die symbolischen Brücken helfen den Menschen, über etwas hinüber zu kommen – zum Beispiel über sich selbst oder über eine schlimme Lebenserfahrung.

„Brücken“ heißt das Thema, das wir uns für das Pfingstheft ausgesucht haben. Wir möchten Sie einladen, etwas darüber zu lesen, wie der Weltgebets-tag der Frauen eine Brücke sein kann, inwiefern unser Gottesdienst eine Brücke zu Gott ist und warum gerade das bevorstehende Pfingstfest viel mit diesem Thema zu tun hat.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen frohe Pfingsten und einen guten Sommer – Zuhause und im Urlaub!

*Thore  
Julia Jonas*

#### **Gesetzliche Definition**

„Als Brücken gelten alle Überführungen eines Verkehrsweges über einen anderen Verkehrsweg, über ein Gewässer oder über tiefer liegendes Gelände, wenn ihre lichte Weite zwischen den Widerlagern 2,00 m oder mehr beträgt. (...)“

Definition nach DIN 1076 aus Verkehrsblatt-Dokument Nr. B 5276 Vers. 07/97

## Ist Ihnen schon einmal eine Brücke gebaut worden? nachgefragt bei Gemeindemitgliedern

Einige Zeit, nachdem ich einmal jemanden mit einer unbedachten Bemerkung verletzt hatte, kam dieser darauf zurück, indem er sagte, es habe neulich zwischen uns ein „Missverständnis“ gegeben. Dies war für mich eine „diplomatische“ goldene Brücke, die meiner Bemerkung die verletzende Spitze nahm und mir half, mein Gesicht zu wahren.

*Jörg Wecker*

Mir ist dieser Tage eine Brücke gebaut worden. Noch ehe ich Gelegenheit hatte, sie darum zu bitten, stellte eine liebe Bekannte eine Kontaktmöglichkeit her, die mir vielleicht einen Wunsch erfüllt.

*Karin Thordsen*

Im Alter von 14 Jahren erhielt ich durch Unterstützung einer Lehrerin die Möglichkeit, einige Monate in einer Großfamilie zu leben, die mich in meiner Trauer um meine verstorbene Mutter begleitet hat.

*Ute Haas*

Brücken bauen heißt für mich Kommunikation. Ich habe es erfahren, wie wichtig es ist, Brücken zu bauen. Dieses heißt für mich – anderen helfen, aber ohne Erwartungen. Ich war sehr krank, habe dann erfahren, die Hilfe kam zurück. Ich glaube ohne diese Zuwendung von vielen Menschen wäre ich so schnell nicht wieder genesen. Vielen Dank an alle, die mir so beigestanden haben.

*Edith Reuschler*



## Die Bibel entdecken: Brücken bauen

„Die Brücke ist ein weit verbreitetes Symbol für die Überwindung von Gräben und die Verbindung über trennende Grenzen hinweg. Daran knüpfen sowohl die Bezeichnung des römischen Papstes als „Pontifex Maximus“ (Oberster Brückenbauer) als auch die Wahl der Brücke als Symbol kirchlicher oder sozialer Einrichtungen mit Dialogauftrag (z. B. Evangelische Akademie Bad Boll) an.“

Wikipedia, Artikel „Brücke als Symbol“

Das Wort „Brücke“ kommt im Hebräischen und Aramäischen, also der Sprache Jesu, nicht vor. Das lässt vermuten, dass auch die Sache selbst – ein Bauwerk zum Überspannen eines Hindernisses (Fluss, Tal, Graben) zwecks (Verkehrs-)Verbindung zweier Seiten – in diesem Sprach- und Kulturraum unbekannt war. Um Flüsse zu überqueren, suchte man eine Furt; das bekannteste Beispiel ist das von Jakob an der Furt des Jabbok (Gen 32,23-25). Auch Flöße waren bekannt, ob allerdings zur Flussüberquerung, ist ungewiss. König Salomo ließ für den Bau des Tempels die Zedern und Zypressen des Libanon abschlagen und zu Flößen zusammengelegt übers Meer nach Jafo bringen, von dort hinauf nach Jerusalem (vgl. 1. Kö 5,23; 2. Chr 2,15). König Salomo „baute auch Schiffe“ (1. Kö 9,26), wobei hier aber eher an die Seefahrt gedacht ist, wie auch im Buch Jona (1,4) und in den Psalmen (48,8; 104,26; 107,23).

Überraschend ist dieser Befund nicht. Zwar gab es auf dem Peloponnes schon 1300 v. Chr. eine Bogenbrücke, und auch die Etrusker waren eifrige Brückenbauer. Zur Blüte kam der Brückenbau jedoch erst im Römischen Reich; zahllose Aquädukte und Flussüberquerungen zeugen noch heute von der hohen Kunst des römischen Bogenbrückenbaus. Um so erstaunlicher ist es, dass auch im Neuen Testament, das in seinen Briefen die Situation im hellenistisch-römischen Kulturraum widerspiegelt, die „Brücke“ als Begriff und Bauwerk nicht vorkommt.

Nun hat das Wort „Brücke“ aber nicht nur eine materielle Entsprechung, sondern auch einen hohen Symbolgehalt. Eine Brücke überwindet Gräben und verbindet Getrenntes. Diese Bedeutung ist ein bedeutsames theologisches Motiv und vielfach in der Bibel belegt. Gott ist der Brückenbauer, er überwindet die Kluft zwischen sich und den Menschen, schließt einen Bund mit ihnen und erneuert ihn (Noah, Abraham, Israel am Sinai). Und Gott stiftet Versöhnung zwischen den Menschen: in der oben erwähnten Begegnung am Jabbok etwa versöhnt er die verfeindeten Brüder Jakob und Esau miteinander. Gott selbst tritt mitten in der schwierigen Versöhnungsgeschichte auf den Plan. Jakob ringt am Jabbok mit Gott, bis der ihn segnet. Aber es ist kein exklusiver Segen wie damals, als Jakob Esau um sein Erstgeburtsrecht betrog und sich den Segen des Vaters Abraham erschlich. Der Segen Gottes

schließt Esau mit ein: das Versöhnungswerk gelingt (vgl. Gen 32-33).

Im Neuen Testament wird uns Jesus Christus als Brücken-bauer vorgestellt, und, nach seiner Himmelfahrt, der Heilige Geist. Durch seinen Sühnetod hat Christus ein für alle Mal Frieden gestiftet zwischen Gott und den Menschen, und, darüber hinaus, auch Heiden den Zugang zum Gott Israels eröffnet. Der „Brief an die Epheser“ ist an eine solche Gemeinde aus getauften Heiden gerichtet; in ihm wird die neue Wirklichkeit beschrieben:

*„Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi. Denn ER ist unser Friede, der aus beidem eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes hat er abgetan\* das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötet durch sich selbst. Und er ist gekommen, dass er im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater.“*  
(Epheser 2, 14-18).

\*„Abgetan“ bedeutet nicht „überflüssig“; aber das Gesetz (Tora) ist nicht mehr die Zugangsvoraussetzung der Nichtjuden zu Gott. Mit anderen Worten: kein Heide muss erst Jude werden, um Christ sein zu können.

Es ist der eine Geist, der das möglich macht. Der Briefschreiber (wohl nicht Paulus, da der Brief erst um die Wende vom 1. zum 2. Jh. abgefasst wurde) betont im Weiteren diese Einheit im Geist, die Christinnen und Christen unterschiedlicher Herkunft möglich ist: „Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ (Eph 4, 3-6)

Mit Christus ist aber kein völlig neuer Geist in diese Welt und an Pfingsten über seine ganze Gemeinde gekommen. Der Heilige Geist entpuppt sich als derselbe Geist Gottes, der auch früher als Brückenbauer gewirkt hat. Gottes Geist hat schon immer Brücken der Verständigung und Versöhnung gebaut, indem er den Menschen Weisung gab und sie lehrte, in der Freiheit zu leben und gut miteinander auszukommen: „Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ (Hesekiel 36,27).

Um dies zu erfahren, brauchen Christen und Christinnen keinen Papst als Mittler. Gott selbst ist der „Pontifex Maximus“ und eröffnet einen direkten Weg zu sich – in Bibellektüre und Gebet können wir Schritte auf diesem Brückenweg gehen. Über allem menschlichen Bemühen sollten wir jedoch eines nicht vergessen: „Der Wind bläst, wo er will... du weißt nicht, woher er kommt und wohin

er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.“ (Joh 3,8) Sich auf Gott einlassen, bleibt ein Wagnis. Ob die Brücke trägt und wohin sie dich führt, merkst du erst, wenn du auf ihr gehst.

*Pfarrerin Cornelia Obwald*

### **Besondere Brücken: Tower Bridge**

1894 wurde diese Klappbrücke im neugotischen Stil eröffnet, die den Straßenverkehr in London über die Themse führt. Die 244m lange Brücke wird täglich von rund 40.000 Fahrzeugen befahren. Ihre beiden Brückentürme sind 65m hoch. Die Bauarbeiten begannen 1886, fünf Bauunternehmen und 432 Arbeiter waren mit dem Bau der Brücke beschäftigt. Um die riesige Konstruktion zu stützen, mussten zwei gewaltige Pfeiler mit einem Gewicht von 70.000 Tonnen im Flussbett versenkt werden. Bei ihrer Fertigstellung war sie die größte Basküle-Brücke. Als Basküle bezeichnet man die als Wippe ausgeführten nach oben zu klappenden Teile. Nur soweit wie es für die Passage der jeweiligen

Schiffe erforderlich ist, werden die Baskülen geöffnet, die volle Öffnung ist nur für Kreuzfahrtschiffe notwendig. Da die Themse in diesem Bereich im Wesentlichen nur noch touristisch genutzt wird, wird die Brücke immer seltener hochgeklappt (etwa 100 Mal Jährlich). Die zahlreichen Ausflugschiffe sind klein genug, um auch bei geschlossener Brücke unter der Fahrbahn hindurch zu fahren. In Ausnahmefällen wird die Brücke auch für kleinere Schiffe voll geöffnet: Dies geschieht aus zeremoniellen Gründen und gilt als ganz besondere Ehre. So geschehen für den Trauerzug von Sir Winston Churchill im Jahre 1965 und bei der Heimkehr von Francis Chichester nach seiner Einhand-Weltumsegelung (1967).

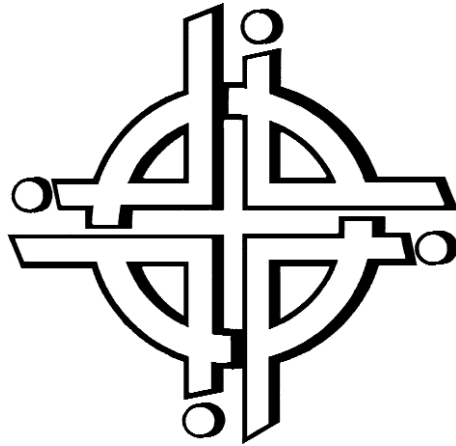


## „Wie über Länder, über Meere...“

Seit mehr als hundert Jahren ist der erste Freitag im März zu einer vielfachen Brücke geworden. An ihm findet nämlich der Weltgebetstag statt. Jeweils ein Land der Erde entwirft dazu ein Thema und eine Gottesdienstordnung. Dies geschieht ökumenisch. Und das heißt ganz konkret: In dem Land, aus dem der Gottesdienst kommt, finden sich möglichst Frauen aller christlichen Konfessionen und Denominationen zusammen. Schon das ist zumeist ein großartiges Brückenbauwerk im Geiste Jesu Christi. Und dies erst recht, wenn es dann noch darum geht, sich mit den unterschiedlichsten religiösen Sozialisationen und „Kulturen“ auf eine gemeinsame Sichtweise der Stärken und Probleme des eigenen Landes zu einigen und auf diesem Hintergrund dann einen Gottesdienst vorzubereiten mit Gebeten, Liedern, einer Liturgie, mit biblischen Texten, Anspielen und Ideen der Vertiefung.

### Er kam aus Amerika...

Die Idee des Gebetstages ist in Amerika entstanden. Die Presbyterianerin Mrs. Darwin James war so betroffen von den sozialen Notlagen vieler Menschen ihres Landes, dass sie sich dringend für eine Verbesserung einsetzen wollte. Zum sinnvollen und notwendigen Handeln gehörte für sie unabdingbar auch die richtige innere Einstellung: Das Gebet. Und so rief sie 1887 zunächst zu einem Gebetstag für die Innere Mission auf, und zwar für die Frauen. Vermutlich, weil sie sich von deren innerer Umkehr und ihrem Einsatz am



meisten erhoffte. Ab 1927 wurde dann der erste Freitag in der Passionszeit als Weltgebetstag gefeiert, seit 1947 auch in Deutschland.

### Hinter der Idee des Weltgebetstages stecken also die Frauen.

Es ist erstaunlich, wie schnell er sich über die ganze Welt verbreitet hat. Sicherlich auch weil er als Frauen-Laienbewegung manches an Beteiligung und Engagement möglich machte – auch an fantasievollen und „alternativen“ Gottesdienstformen, die im regulären Gemeindeleben (oft von Männern in leitenden Funktionen dominiert) so nicht vor kamen.

Das Brückenbauen durch „informiertes Beten“ sowie die konkrete Unterstützung von Hilfs-

projekten durch eine Kollekte setzt sich auf vielfältige Weise in den Gemeinden fort, die sich gerade auch über konfessionelle Grenzen hinweg auf einen gemeinsamen Gottesdienst und die Begegnungen „darum herum“ einlassen. An vielen Orten sind daraus ökumenische Kontakte entstanden, die sich auch das ganze Jahr über auswirken. Und natürlich wird auch die Brücke zu den Männern geschlagen. Seit einigen Jahren heißt es nicht mehr „Weltgebetstag der Frauen“, sondern nur noch „Weltgebetstag“. Wobei die Gestaltung der Gottesdienste weiterhin in der Hand von Frauen liegt. Und so heißt es über jeder Gottesdienstordnung „Frauen aller Konfessionen laden ein“.

**So ist der Weltgebetstag in der Tat eine vielfältige Brücke. Er ist eine Brücke**

- zwischen Frauen aller christlichen Konfessionen
- durch die Jahrhunderte
- über Länder, Meere, Kontinente und Kulturen
- über die Sprachgrenzen hinweg
- zu den benachteiligten und notleidenden Menschen der Erde
- über unterschiedliche christliche Glaubensinhalte und Lebensformen hinweg
- zu neuen Gottesdienstformen
- zwischen Mensch und Mensch und zwischen Gott und Mensch

*Pfarrerin Monika Förster-Stiel*

### Besondere Brücken: Müngstener Brücke



Wer kennt sie nicht, die Müngstener Brücke und auch die dazugehörige Legende von dem Baumeister, der sich einen Tag vor der Probefahrt von der Brücke stürzte, weil er Angst hatte, seine Konstruktion würde nicht halten? Nun, die Müngstener Brücke ist mit 107 m noch immer die höchste Stahlgitterbrücke Deutschlands und verbindet seit 1897 die Städte Solingen und Remscheid auf 8 km (vorher waren durch Umwege 44km nötig). Der Baumeister Anton von Rieppel hat übrigens die Probefahrt erlebt und ist erst 1926 in Nürnberg gestorben.

## Der Brückenheilige in Düsseldorf

Auch Düsseldorf hat seit 1985 einen Brückenheiligen. An der Oberkasseler Brücke gegenüber der Tonhalle steht das Geschenk der „Düsseldorfer Jonges“ an die Stadt. Geschaffen hat sie Bert Gerresheim, und sie stellt den wohl bekanntesten Brückenheiligen Johannes von Nepomuk dar.

Brückenheilige werden Heiligenstatuen genannt, die als Märtyrer im Zusammenhang mit einer Brücke umgekommen sind oder zum Schutz der Brücke am Rand aufgestellt sind. So soll Florian, ein römischer Beamter, der zum christlichen Glauben übertrat, mit einem Mühlstein am Hals am 4. Mai 304 von einer Brücke in Oberösterreich gestürzt worden sein. Ebenso ist der Tod des Heiligen Nepomuk durch Ertränken in der Moldau herbeigeführt worden. Johannes von Nepomuk, geboren 1350 in Pomuk bei Pilsen, verteidigte in einem Streitfall zwischen dem Bischof von Prag und König Wenzel IV. die Rechte der Kirche. Als Generalvikar wies er die Eingriffe des Königs in die Belange der Kirche zurück und zog sich damit den Zorn des Königs zu. Nach schwerer Folterung wurde er am Abend des 20. März 1393 von der Prager Karlsbrücke gestürzt. Da auf königliches Geheiß die Gründe seines Todes nicht bekannt werden durften, kamen bald Gerüchte auf. So entstand die Legende vom Beichtgeheimnis, das dieser Priester nicht bereit war zu brechen, trotz

Todesandrohung des Königs, der erfahren wollte, was seine Gemahlin gebeichtet hatte. Meist wird Johannes von Nepomuk mit seinen Attributen dargestellt, einem Kreuz, einer Zunge und einem Heiligenschein mit fünf Sternen, die als die fünf Buchstaben des lateinischen Wortes *tacui* („ich habe geschwiegen“) gedeutet werden. Er ist einer der beliebtesten Heiligen in Tschechien (von den Jesuiten gefördert als Gegenpol zu Jan Hus) und ist der Schutzpatron von Böhmen und Bayern, der Beichtväter, Priester, Schiffer, Flößer und Müller, des Beichtgeheimnisses, für Verschwiegenheit, gegen Wassergefahren, der Brücken.

Wie alle Werke von Bert Gerresheim, ist auch sein Nepomuk von einer Mehrschichtigkeit, die historische Ereignisse und Personen miteinander verschmelzen lässt. Ausgehend von der Geschichte Nepomuks trägt die Düsseldorfer Statue die Gesichtszüge des polnischen katholischen Geistlichen Jerzy Popieluzsko. Dieser Priester war 1984, im Jahr vor der Aufstellung des Denkmals, von der polnischen Staatssicherheit ermordet worden. Der Kaplan hatte, eingesetzt als Seelsorger für die Warschauer Stahlarbeiter, in seinen Predigten das 1981 verhängte Kriegsrecht in Polen und das Verbot der Gewerkschaft *Solidarność* kritisiert. So war er weithin bekannt geworden. Drei Offiziere entführten ihn am





Nameszug Hilarius Gilges am Sockel der Statue in der Schrift der Tochter Hilarius Gilges

19. Oktober 1984, schlugen ihn zusammen und ertränkten ihn, mit Steinen gefesselt, im Weichsel-Stausee bei Wóćáwek, wo er am 30. Oktober 1984 gefunden wurde. Die Regierung von General Wojciech Jaruzelski handelte ansichts einer aufgebrachten Öffentlichkeit und ließ den Tätern den Prozess machen. Jedoch erklärten die Richter damals, Hintermänner habe es keine gegeben.

Der Nameszug „Hilarius Gilges“ am Sockel der Statue in der Schrift der Tochter von Hilarius Gilges verweist auf das andere neuzzeitliche Opfer staatlicher Gewalt. Hilarius Gilges wurde am 28.4.1909 in Düsseldorf als einer der wenigen schwarzen Deutschen vor dem ersten Weltkrieg geboren. Seine Mutter Maria Stüttgen war eine Düsseldorfer Textilarbeiterin, sein leiblicher Vater wahrscheinlich ein Rheinschiffer. Nach der Heirat der Mutter mit Franz Peter Gilges erhielt Hilarius den Familiennamen Gilges. Er wuchs im Arbeitermilieu der Düsseldorfer Altstadt auf und schloss sich 1925 oder 1926 dem Kommu-

nistischen Jugendverband Deutschland an. Er gehörte der Theatergruppe „Nordwest ran“ von Wolfgang Langhoff an. Dies führte ca. 1931 zu seiner Verhaftung und Verurteilung zu einem Jahr Haft. Nach seiner Haftentlassung 1932 war er weiterhin aktiv. Anfang 1933, nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, ging er in den Untergrund, was aber auf Grund seines Bekanntheitsgrads und seiner schwarzen Hautfarbe nur schwer umsetzbar war. In der Nacht zum 20. Juni 1933 wurde er, vermutlich von sechs Angehörigen der „Hilfsspolizei“, aus seiner Wohnung in der Düsseldorfer Altstadt in der Nähe der Oberkasseler Brücke zum Rheinufer verschleppt, dort brutal misshandelt und umgebracht. Er war das erste Todesopfer der NS-Zeit in Düsseldorf. Die Täter wurden, auch nach Ende des Nationalsozialismus, nie gerichtlich verurteilt.

Der Brückenheilige von Bert Gerresheim steht auf einem Sockel, der einem Brückenpfeiler nachempfunden wurde; hier finden sich Hin-

weise mit lokalem Bezug: Zur Geschichte der Oberkasseler Brücke, des Brückenverschubs 1976, das Stadtwappen und das Vereinselement des Stifters, der Düsseldorfer Jonges. Auf der Denktafel heißt es unter anderem: Der 1393 durch den Sturz von der Karlsbrücke in Prag ermordete und 1729 kanonisierte Heilige wird als Helfer in Wassernot und Beschützer der Brücken verehrt, seit 1945 auch als Tröster aller durch Unrecht Leidenden und Verfolgten.

Die Darstellung soll somit ein Mahnmal schweigenden Widerstands sein.

*Annette Klinke*



### Besondere Brücken: Rialtobrücke

Die Rialtobrücke (ital.: Ponte di Rialto) in Venedig überspannt den Canale Grande mit einer lichten Weite von 28,8m. Sie geht zurück auf eine Holzbrücke aus dem Jahr 1246. In Folge der raschen Verrottung des Baumaterials entschloss man sich 1507, eine Brücke aus Stein zu errichten. (1444 war sie eingestürzt, als während einer Bootsparade anlässlich der Hochzeit des Herzogs von Ferrara zu viele Personen auf der Brücke waren.) Es folgte eine jahrzehntelange Diskussion über Finanzierung und Gestaltung des Gebäudes. Verwirklicht wurde eine Einbogenbrücke

des unbekanntenen Antonio da Ponte, dessen Konstruktion im Handelszentrum der Stadt Läden auf der Brücke möglich machte.

1591 war die Brücke fertig gestellt. Die Gründungen der beiden Widerlager bestehen aus Pfahlrosten mit jeweils 6000 gerammten Holzpfählen.

## Brücken – Bilder, Erinnerungen, Symbolik

Brücken spielen in unserem Leben eine wichtige Rolle – und das seit Jahrhunderten. Brücken über Flüsse, Meerengen, Täler und Schluchten verbinden und erleichtern das Leben. Brücken machen Umwege unnötig, sie reduzieren Entfernungen.

Brücken können aber auch spalten – an der geplanten Elbbrücke bei Dresden und der geplanten Rheinbrücke bei der Loreley scheiden sich die Geister: wo „dürfen“ Brücken verbinden, und wo dürfen sie es nicht, weil sie ein städtebauliches Ensemble oder ein gewohntes Landschaftsbild stören oder gar zerstören?

Der Gedanke, über eine Brücke zu gehen, ist für manche Menschen bedrohlich – „Brückenangst“ ist eine verbreitete Angststörung, die eine psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung erfordert.

In Kriegen haben wichtige Brücken eine strategische Bedeutung. Viele von Ihnen werden sich noch an die Remagener Brücke erinnern. Sie war kurz vor Ende des 2. Weltkrieges die einzige nicht zerstörte Rheinbrücke; auf ihr überquerten amerikanische Soldaten am 7. März 1945 den Rhein. Abgesehen von der militärischen Bedeutung hatte diese Überquerung auch einen starken symbolischen Charakter.

Die Glienicker Brücke in Berlin wird sich vielen eingeprägt haben als der Ort, an dem freigeverkaufte politische Häftlinge in den

Westen entlassen wurden. Nicht zufällig wurde für die Übergabe der Häftlinge eine Brücke ausgesucht, ein Ort des „Aufeinander-Zugehens“ nach einem Verhandlungskompromiss und gleichzeitig ein Symbol der grundsätzlichen Unüberbrückbarkeit der deutsch-deutschen Grenze.

Auch in unserer täglichen Sprache spielen Brücken eine wichtige Rolle, indem sie das Bild der Brücke aufnimmt. Wir sprechen vom „Überbrücken“ von Gegensätzen, davon, dass ein Land zwischen zwei Ländern eine „Brückenfunktion“ zwischen diesen beiden Ländern hat oder haben könnte (z. B. Deutschland zwischen Russland und Amerika). Oft suchen wir zur Verbindung von Gedanken nach einer „gedanklichen Brücke“ (die manchmal eine „Eselsbrücke“ ist). Wenn wir jemandem, der sich uns gegenüber – verschuldet oder unverschuldet – in einer schwierigen Lage befindet, etwas Gutes tun wollen, bauen wir ihm eine „goldene Brücke“ – an anderer Stelle dieses Heftes haben Leserinnen und Leser Beispiele dafür beschrieben. Der „Brückentag“ ist eine für Arbeitnehmer sehr willkommene, die vom Zahnarzt eingesetzte Brücke eine eher unwillkommene Einrichtung. Ereignisse und Einrichtungen, die eine Brückenfunktion hatten, wurden oft durch das Bild der Brücke ausgedrückt. Die Berliner „Luftbrücke“ ist vielen von uns noch in le-

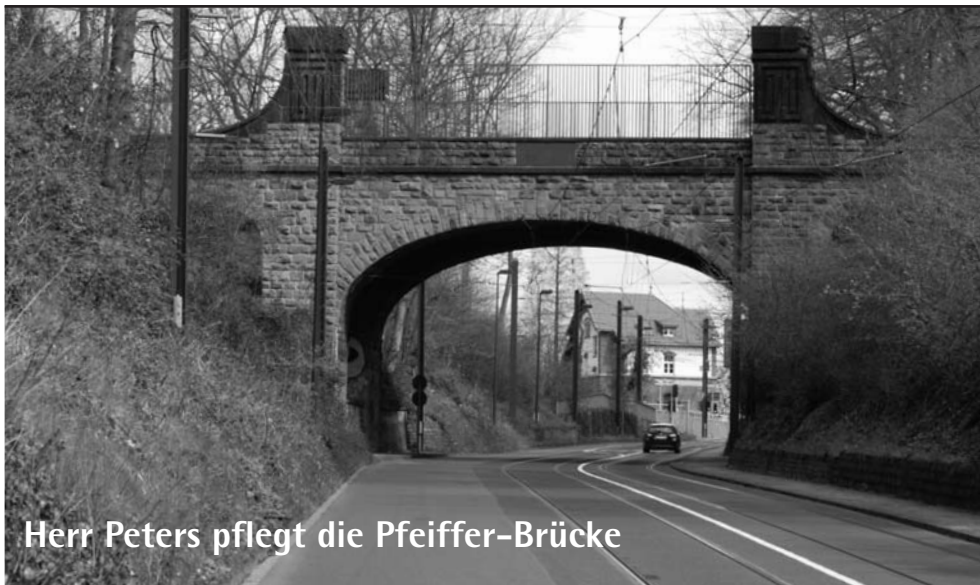


Brücke im norditalienischen Piemont

bandiger Erinnerung. Die älteren Düsseldorfer haben noch „Die Brücke“ erlebt, das Zentrum für deutsch-englische Begegnungen nach dem 2. Weltkrieg. „Atlantik-Brücke“ heißt eine regelmäßige Veranstaltungsreihe, bei der deutsche und US-amerikanische Politiker zusammen kommen. Vor vielen Jahren war eine Brücke im norditalienischen Piemont Ausgangspunkt einer

Predigt von Pfarrer i.R. Fengler. Das Bild der Brücke führte zum Pontifex, zum Brückenbauer Jesus Christus, der die Brücke herstellt zwischen Gott und den Menschen. Beeindruckend fand ich damals den Gedanken, dass Jesus als Brückenbauer nicht in der Mitte steht, sondern auf beiden Seiten, nahe bei Gott und nahe bei den Menschen.

Jörg Wecker



Herr Peters pflegt die Pfeiffer-Brücke

**Rundblick: Viele Gerresheimer kennen Sie als „alten Gerresheimer“, der auf vielen Gebieten ehrenamtlich tätig ist. Zu diesen Tätigkeiten gehört auch die Pflege der Pfeiffer-Brücke. Wie kam es dazu?**

Herr Peters: Mein Vater hat mir in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts von seiner besonderen Beziehung zur Pfeiffer-Brücke erzählt. Er war im Krieg bei der Freiwilligen Feuerwehr und war Sprengmeister. Im Frühjahr 1945 bekam er den Befehl, die Brücke zu sprengen. Grund für diesen Befehl war, dass die Wehrmacht damit rechnete, dass amerikanische Truppen von Hubbelrath aus in die Stadt einmarschieren würden. Die Trümmer der Brücke sollten für die Amerikaner ein Hindernis auf dem Weg nach Düsseldorf sein. Als mein Vater die Sprengladung an der Brücke angebracht hatte, rief er seine Leitstelle noch einmal an, um zu fragen, ob der Sprengungsbefehl noch aktuell sei. In den Wirren der letzten Kriegstage kam aus dem Feldtelefon: „Wir empfangen keine Befehle mehr, und wir geben keine Befehle mehr.“ Daraufhin mon-

tierte mein Vater die Sprengladungen wieder ab.

**Und irgendwann hatten Sie die Idee die Pfeiffer-Brücke zu pflegen.**

Ja, vor etwa 30-35 Jahren sagte mir eine innerliche Stimme, dass ich die Pfeiffer-Brücke, die ja ein „Stück Gerresheim“ ist, pflegen könnte. Seitdem tue ich das 2-3 mal in der Woche. Dahinter steckt wohl Dankbarkeit dafür, dass die Brücke noch wie seit 100 Jahren steht und das nicht selbstverständlich ist.

**Sie werden doch sicherlich von Spaziergängern angesprochen, wenn Sie auf der Brücke arbeiten.**

Die meisten, die mich ansprechen, fragen, ob ich die Pflege ehrenamtlich mache. Wenn ich das bejahe, kommen immer anerkennende Worte.

**Ich danke Ihnen für das Gespräch.**

*Das Gespräch mit Herrn Peters für den Rundblick führte Jörg Wecker*

## Seilbrücke Gottesdienst

**Einen Gottesdienst kann man feiern, erleben oder vollziehen. Zur Brücke wird er, wenn man ihn begeht.**

Für eine nicht unerhebliche Zahl evangelischer Christen und Christinnen ist der allsonntägliche Gottesdienst eine mehr oder minder ungewohnte Form der Begegnung. An keinem anderen Ort wird in solcher Art

miteinander gesprochen, gesungen oder geredet. Nirgends ist man so nah mit Menschen beieinander ohne ihre Namen auch nach mehrfachem Gottesdienstbesuch zu kennen. Die mit dem Gottesdienst vertraut sind, ihn schätzen oder gar lieben, bemerken das nicht mehr, ihnen fällt es allenfalls auf, wenn die Konfirmandinnen oder Konfirmanden wieder einmal stören. Doch sie stören nicht mutwillig. Sie selbst sind verstört über die Form, die anderen so viel bedeutet, sich ihnen aber nicht von selbst erschließt. Wer den Gottesdienst betritt, braucht einiges an Zeit um ihn begehen zu können. So gleicht der Gottesdienst einer Seilbrücke über einem tiefen Tal. Wer mit diesen Brücken nicht vertraut ist, meidet sie. Sie brauchen eine eigene, manchmal eigenartige Weise, über sie zu gehen.

Seilbrücken scheinen kaum in der Lage, Verbindungen herzustellen, wer sie zu gehen weiß, schafft den Schritt zu anderen Ufern. Der Brückenschlag des Gottesdienstes ist vielfältig: Wer den Gottesdienst begeht, geht zwischen den Zeiten. Texte aus der Vergangenheit eröffnen Ausblicke in die Zukunft. Auf dem Weg des Abendmahls begegnen sich



Menschen, die vor langer Zeit lebten und nun bei Gott geborgen sind, mit den Gegenwärtigen, und auch die zukünftige Welt in völliger Ordnung ist zugegen. Manchmal trifft ein Mensch sich selbst auf diesen Brücken jedoch verändert. Meistens aber ist es wie bei jenen, die gewohnt sind, mit Seilbrücken umzugehen. Es ist ein beiläufiges Gehen, nichts Spektakuläres. Wer aber den Rhythmus dieser Brücke kennt und ihn nicht meidet, zu dem gelangt – nicht oft, aber immerhin – eine andere Welt, gar Gott. Und die Menschen, zu denen einen der Gottesdienst führt, die man durch ihn richtig beim Namen kennen lernt, sind wohl wenige. Wenige, die einem aber wirklich vertraut sind. Ein Brückenschlag eben der besonderen Art, eine Seilbrücke eben.

*Pfarrer Heinrich Fucks*



Gisela Horst

Doris Grotzke

Gerhard Müller

Gisela Maurer

Kurt Flamang

## Dank für Einsatz und Engagement

Für einige unter ihnen geht nicht nur eine vierjährige Amtszeit zu Ende. Für einige endet jahrelanges, jahrzehntelanges Engagement im Presbyterium für die Gemeinde und evangelische Kirche.

Renate Dellschaft, Kurt Flamang, Doris Grotzke, Horst Hagenah, Gisela Horst, Dr. Wilfried Kratzsch, Annica Krenz, Gisela Maurer und Gerhard Müller sind aus dem Presbyterium ausgeschieden, da sie sich nicht mehr zur Wahl stellten bzw. davon zurücktraten. Ihnen gilt unser Dank, dass sie ihre freie Zeit und Energie, ihren Verstand und ihr Engagement in die Arbeit des Presbyteriums einbrachten. Herzlichen Dank.

*Heinrich Fucks  
Vorsitzender des Presbyteriums*



Annica Krenz

Renate Dellschaft



Horst Hagenah

Dr. Wilfried Kratzsch

## Dank den Wahlhelferinnen und Wahlhelfern

Demokratie hat ihren Preis. Das war auch am Wahltag dem 24. Februar festzustellen. Nicht nur die Wahllokale waren zu besetzen und für die angekündigte Dauer offen zu halten, auch die Auszählung der Stimmen war zu organisieren. Da es diesmal galt, alle 20 Plätze des Presbyteriums zu besetzen, zog sich die Auszählung hin. Erst gegen 23 Uhr stand das Ergebnis der Wahl fest. Dank sei

denen, die bereit waren an der Wahlhandlung und Auszählung mitzuwirken: ausscheidende Presbyterinnen und Presbyter, Ehrenamtliche und Hauptamtliche und nicht zuletzt jene, die wir noch von der Wahlparty weg engagierten. Herzlichen Dank.

*Pfarrer Heinrich Fucks  
Vorsitzender des Presbyteriums*



Am 5. April 2008 trafen sich die Presbyterinnen und Presbyter, die aus dem Presbyterium ausgeschieden sind, die neu gewählt wurden und die, die wiedergewählt wurden, zur sogenannten „Staffelübergabe“ in der Gnadenkirche. Nach einer Kennenlernphase und einer Informationsrunde über die einzelnen

Ausschüsse konnten Wünsche und Fragen von den „neu Kommenden“ und den „Gehenden“ geäußert werden. Abschließend wurde von allen eine Bilanz der Arbeitsweise innerhalb des Presbyteriums erarbeitet. Mit Blick nach vorn auf das zukünftige Arbeiten äußerte sich dann jeder im Abschlusskreis.

*Beate Sachs*



Informationsaustausch an einem der „Materialtische“



Kreatives Abschalten – und danach wieder ins Plenum.

„Unser Presbyterium“ –  
So haben Sie gewählt!



Jochen Vetter

Dr. Britt  
Harms-Schirra

Beate Sachs



Volker Dischleid



Curt Schulz



Monika Meister



Juliane Bräuer



Astrid Nowak



Kai Damm-Jonas



Eckhard Liebert

Nicole  
Manns-Rodenbach

Wolfgang Boll



Katrin Waldhoff



Caroline Knaak



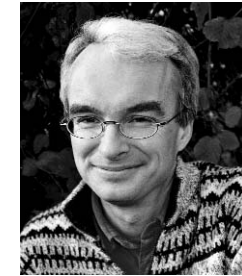
Doris Fuchs



Dr. Andrea Stubbe



Ralf Bedei



Klas Lorenz



Christine Mummelthey



Gerda Laatsch



Angelika Bracken

Barbara  
Rotzoll-Golly

## Kleine Presbyteriums-Wahlstatistik

### Wer hat gewählt?

Geschlecht und Alter in Jahren	Wahlberechtigte	Wähler/innen	% dieser Altersstufe
Frauen ab 60	1879	287	15,3
Männer ab 60	1036	143	13,8
alle ab 60	2915	430	14,8
Frauen 40 –60	1471	152	10,3
Männer 40-60	1074	95	8,9
alle 40-60	2545	247	9,7
Frauen 20-40	1044	44	4,2
Männer 20-40	942	32	3,4
alle 20-40	1986	76	3,8
Frauen 16-20	211	13	6,2
Männer 16-20	224	17	7,6
alle	435	30	6,9
Mädchen 13-16	66	6	9,1
Jungen 13-16	74	7	9,5
alle	140	13	9,3
Gesamt Frauen	4671 (58%)	502 (63%)	10,7
Gesamt Männer	3350 (42%)	297 (37%)	8,8
Gesamt	8021	796	9,9

### Entwicklung der Wahlbeteiligung

Jahr	Wahlberechtigte	Wahlbeteiligung (%)
1992	9156	10,6
1996	8759	10,7
2000	8519	10,2
2004	8114	10,3
<b>2008</b>	<b>8021</b>	<b>9,9</b>

Landeskirchenweit lag die Wahlbeteiligung bei 12.6%.

## Gemeinsam gegen Armut kämpfen Dank an Spenderinnen und Spender

Jedes Jahr im Advent bitten Diakonie und Caritas die Christen in unserer Stadt und unserem Land um Spenden für die beiden christlichen Hilfswerke in Deutschland. Dabei geht das Geld, da für die Diakonie gesammelt wird, an Menschen und Einrichtungen in unserer Gemeinde, im Kirchenkreis Düsseldorf und in der Evangelischen Kirche im Rheinland, die sich von Kleve bis nach Saarbrücken erstreckt. Diese Verteilung der Spenden entspricht dem organisatorischen Aufbau unserer Kirche von der Gemeinde über den Kirchenkreis zur Landeskirche.

Auf allen Ebenen haben wir es mit Armut zu tun: In unserer Gemeinde mit den Menschen, die uns immer wieder um Hilfe bitten müssen, weil Hartz IV nicht ausreicht, wenn Stromrechnungen oder Krankheit oder eine kaputte Waschmaschine das Budget sprengen. Immer wieder geht es auch um Essensgeld in Schule und Kindergarten, das leider immer noch nicht für alle Kinder gesichert ist.

Die Diakonie in unserer Stadt hat in diesem Jahr um Hilfe gebeten für die Menschen, die sich in der Tagesstätte „Shelter“ in der Altstadt treffen. Es sind Menschen, die ihr Leben zum größten Teil auf der Strasse zubringen (müssen), weil sie ihre Wohnung verloren haben oder weil die Wohnung so ungemütlich ist,

dass man lieber nur zum Schlafen dahin geht. In der Tagesstätte haben sie Gelegenheit zu einem warmen Essen, zum Wäschewaschen, zum Duschen, aber auch persönliche Hilfen werden angeboten bei der Arbeits- oder Wohnungssuche, bei Behördengängen oder bei Konflikten.

Das Diakonische Werk im Rheinland unterstützt viele Einrichtungen im ganzen Land, die für Menschen arbeiten, denen Armut oder Arbeitslosigkeit droht oder die schon davon betroffen sind. Dazu gehören zahlreiche Initiativen, die Arbeitslose qualifizieren, ihnen Arbeitsplätze im 2. Arbeitsmarkt anbieten oder andere Wege in die Arbeit mit den Menschen gehen. Auf dem Gebiet der Schuldnerberatung ist die Diakonie ebenfalls in vielen Städten engagiert. Auch wenn sich manches bewegt, und Politiker das Thema Armut nicht mehr leugnen, wächst die Armut, und die Kluft zwischen extrem niedrigen und extrem hohen Einkommen wird immer größer. Gleichzeitig nimmt die Zahl der sog. Normalverdiener immer weiter ab.

Wir danken allen, die mit ihrer Spende dazu beitragen, dass diese Entwicklung nicht ungebremst weitergeht.

*Pfarrer Paul Schnapp  
und Finanzkirchmeister Wolfgang Boll*

### Und so sah der Erlös der Sammlung in unserer Gemeinde in Euro und Cent aus:

Gesamtergebnis:	20.093,92 EUR
Anteil Gemeinde (35%):	7.035,87 EUR
Anteil Diakonie in Düsseldorf (Kirchenkreis; 25%):	5.023,48 EUR
Anteil Diakonie im Rheinland (Ev. Landeskirche; 40%):	8.037,57 EUR

## „Strahlende Musik, leuchtendes Wort“ Adventskonzert in der Gustav-Adolf-Kirche

Zwei Kantaten von G. P. Telemann und eine Flötensuite von J. S. Bach – damit gestaltete die Kantorei an der Gustav-Adolf-Kirche ihr Adventskonzert am 1. Dezember des vergangenen Jahres. Mich hat von neuem fasziniert, wie die großen Väter der Kirchenmusik biblische Worte mit ihren Kompositionen gedeuhet haben und wie eine gute Kantorei diese zum Klingen bringt.

Das Konzert begann mit der Telemann-Kantate zum Psalm 111 „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen...“, – ein festlicher Auftakt mit dem Sopransolo, dem Wechsel der Chor und die anderen Solisten folgten. „Ich danke dem Herrn“ – dieses musikalisch betonte „Ich“ macht einen christlichen Grundgedanken deutlich, beinahe trotzig: dieser Dank geschieht „von ganzem Herzen“, und zwar nicht einsam, sondern „in der Gemeinde“. Die folgenden Chorsätze und das Orchester spielen wunderbar zusammen, die Piccolo-Trompete immer als lebhafter Kontrast zum vollen Klang der anderen Instrumente und der menschlichen Stimmen.

Die Flöten-Suite h-moll von Bach variiert eine Reihe musikalischer Temperamente und

endet mit der „Badinerie“, dem vergnügt-beschwingten letzten Satz. Christiane Sauer spielte ihren Part auf der Querflöte von neuem präzise und leicht; so galt ihr besonderer Beifall.

Am Ende folgte das „Deutsche Magnificat“ von Telemann, der bekannte Lobgesang Marias. Sehr betont werden die ersten Worte vom Chor intoniert „Meine Seele erhebt den Herrn“. Und dann entfalten Chor und Orchester in erfüllter Harmonie ihre gemeinsamen Sätze.

Frau Sauer als Dirigentin, den Solisten, dem Orchester und der Kantorei gebührt dankbarer Respekt für diese schöne, bewegende Abendmusik. Das zahlreiche Publikum dankte mit herzlichem, lang andauerndem Beifall.

Besonders hervorzuheben ist außerdem das sehr gut gestaltete Begleitheft und die von neuem erfreuliche anschließende Einladung in den Gemeindesaal, die den schönen Abend gesellig ausklingen ließ.

*Pfarrer i.R. Ernst Fengler*

## Kinderbibelwoche – „Komm, ich zeig' dir meinen Baum“

Vom 17.-20.03. fand an der Gustav-Adolf-Kirche die diesjährige Kinderbibelwoche statt. 39 Kinder trafen sich täglich in der Kirche und anschließend in drei Gruppen, um gemeinsam zu singen, basteln, spielen und den biblischen Geschichten auf den Grund zu gehen.

Die Gärtnerin Rita Rittersporn stellte den Kindern jeden Tag einen neuen Baum vor, der in der Bibel vorkommt: Auf einem Maulbeerfeigenbaum hat sich Zachäus versteckt, um Jesus zu sehen. Er wurde von Jesus entdeckt – das hat dann Zachäus' Leben total verändert. Vom Olivenbaum lernten wir, wie wichtig es ist, fest verwurzelt zu sein. Der Feigenbaum im Weinberg durfte stehen bleiben, auch wenn er keine Früchte trug, er bekam

noch einmal eine weitere Chance. Und an Hand der Zeder erlebten wir, wie wunderbar Gottes Schöpfung ist.

Den gelungenen Abschluss fand die Kinderbibelwoche am Gründonnerstagabend im Abendmahlsgottesdienst. Dabei ging es um Weinstöcke und Reben.

Alle hatten viel Spaß und erlebten in dieser Woche viel Neues und Spannendes. Ein dickes Dankeschön auch an die vielen Helferinnen, die die Kinder in den Gruppen betreuten und die beim Frühstück für das leibliche Wohl sorgten.

*Beate Albert,  
alias „Rita Rittersporn“,  
Kinder- und Jugendleiterin*



## Karneval

Wie es bereits Tradition ist, feierte die Evangelischer Jugend wieder begeistert und vielfältig Karneval. Den Anfang machten die Kinder auf ihrer Karnevalsparty im Jugendheim „Freiraum“ an der Gnadenkirche. Ein Highlight der Party waren Sketche, die die Kindertheatergruppe „Firlrefanz-Kids“ aufführte.

Die Jugend beteiligte sich auch wieder am Veedelszoch. Am Samstag wurde der Wagen, den unser Küster, Andreas Schäfer, wieder netterweise zur Verfügung stellte, geschmückt und an den Kostümen gefeilt.

Unser Motto war dieses Jahr „Ich packe in mein Kinderzimmer...“ Ein dickes Dankeschön auch an alle, die uns mit Spenden und mit Wurfmaterial unterstützt haben.

Im Anschluss an den Veedelszoch wurde im Juhei an der Apostelkirche weiter gefeiert, und dort trafen sich auch wieder viele ehemalige Besucher und ehrenamtliche Mitarbeiter.

Es hat riesig Spaß gemacht, und Karneval 2009 haben wir schon im Visier. HELAU!

*Beate Albert,  
Kinder- und  
Jugendleiterin*



## Anmeldung zum Konfirmandenunterricht

**In diesem Jahr beginnt der Konfirmandenunterricht für die Jungen und Mädchen, die im Zeitraum vom 1.7.1994 – 30.6.1995 geboren worden.**

Die Konfirmandenfreizeit findet in diesem Jahr vom 29.9.08 – 3.10.08 statt (1. Hälfte der Herbstferien).

Dazu wurden Sie persönlich angeschrieben. Sollte keine Einladung und Anmeldung zum Konfirmandenunterricht bei Ihnen und Euch vorliegen, bitten wir Sie, sich im Gemeindebüro, Tel.: 28 30 48 zu melden.

## Silberne Konfirmation 2008

**Einladung zur silbernen Konfirmation am  
26. Oktober 2008  
10.30 Uhr in der Gustav-Adolf-Kirche,  
Heyestr. 93**

Eingeladen sind alle Frauen und Männer, die in den Jahren 1982 und 1983 in Gerresheim oder anderswo konfirmiert wurden (Geburtsjahrgänge 1968 und 1969).

Wegen des Namenswechsels durch Heirat und wegen Wegzugs von Gerresheim sind viele Adressen für uns nicht mehr auffindbar.

Deshalb bitten wir alle, die zu den genannten Jahrgängen gehören, sich im Gemeindebüro zu melden, Tel. 283048, und die eigene Adresse oder die Adressen von Freunden und Bekannten mitzuteilen.

## Ordnungsamtsbeerdigungen

Der Artikel von Pfarrerin Cornelia Obwald aus dem letzten Rundblick zum Thema Ordnungsamtsbeerdigung hat erfreulich viel Resonanz hervorgerufen. 9 Frauen, die sich in diesem Dienst abwechseln wollen, herzlichen Dank dafür. Es können gerne noch

weitere dazukommen. Insbesondere Autofahrer sind hochwillkommen, da die meisten dieser Beerdigungen auf dem Nordfriedhof stattfinden. Zeitbedarf insgesamt: maximal zwei Stunden pro Beerdigung.

*Pfarrerin Cornelia Obwald*

## Theatergruppe Incompleti – einmal anders

Als ich hörte, dass diesmal das Stück „Momo“ von Michael Ende zur Auf-führung kommen sollte, fragte ich mich, ob die Gruppe das wohl schaf-fen würde. Selbst einige Mitwirkende hatten vorher so ihre Zweifel, denn bisher waren es Komödien oder Musicals, die sie aufgeführt hatten und die vom Inhalt her gesehen keine großen Ansprüche stellten. Da-für erforderten sie viel Aufwand bezüglich der Kostüme und Kulissen.

Die Geschichte um Momo hingegen hat einen ziemlichen Tiefgang und ist von der Ausstattung her eher schlicht. D. h., man kann nichts durch Äusserlichkeiten übertünchen, was auch an die Regie besondere Anfor-derungen stellt. Die Kulisse bestand in erster Linie aus drei Styropor-blöcken und zwei Pappsäulen, die bei Bedarf verschoben wurden. Die-se Schlichtheit passte sehr gut zum Stück.

Zeitweise herrschte im Saal beklom-mene Stille, denn vieles, was gesagt wurde, stimmte die Zuhörer sehr nachdenklich. Es wurde allen sehr bewusst, wie kalt und herzlos es in dieser Welt zugeht. Darum löste der simple Schlag mit dem Pfannen-wender, den die resolute Wirtin im Stück ihrem Mann verpasste, ein



Gigi führt durchs Amphitheater (Beppo ganz rechts)



Momo spielt mit den Kindern Wirbelsturm



Puppe Bibigirl gefällt Momo gar nicht...



Momo soll Graue Herren zu Meister Hora bringen.

erlösendes Lachen beim Publikum aus. Sie wollte sich nicht manipu-lieren lassen, sondern so leben wie bisher. Alle anderen – außer dem Kind Momo – hatten sich von den grauen Herren die Zeit stehlen las-sen und sich in den Reigen der ge-hetzten Menschen eingereiht. Zum Schluss kehrt sich in diesem mo-dernen Märchen durch Momo alles wieder zum Guten. Ich muss sagen: Alle Mitwirkenden haben es er-staunlich gut verstanden, durch ihre Darstellung der einzel-nen Typen den tiefen Sinn dieses Stückes herauszuarbeiten.

Dank und Kompliment an alle!

*Helga Rüger*



Momo ist mit Kassiopeia zu Meister Hora gegangen ...



Momo hat es geschafft und die grauen Herren besiegt!



## Liedermacher Gerhard Schöne in der Apostelkirche



Meine Lieder sollen Lebenszeichen sein, sie sollen ansingen gegen alles, was Leben verhindern oder einschränken will. In uns und um uns herum. So schreibt es der Künstler auf seiner Internetseite, und von diesem Ausdruck war bei seinen Konzerten in der Apostelkirche viel zu spüren.

Am 1. März 2008 gab Gerhard Schöne zwei Konzerte in der Apostelkirche.

Nachmittags zum Kinderkonzert kamen rund 400 Kinder und Erwachsene. Seine Lieder wie „Jule wäscht sich nie“ oder „Das Auto von Lucio“ wurden von den Zuschauern lautstark eingefordert und mitgesungen. Abends klangen nachdenklichere Seiten an.

Die Apostelkirche als Veranstaltungsort gab den Konzerten einen schönen Rahmen.

*Julia Jonas*



Fotos: Gerhard Schöne



## Bastelnachmittag in der OGS Ferdinand-Heye-Schule

Seit 1 1/2 Jahren treffen sich alle zwei Wochen mehrere Seniorinnen zu einem Bastelkreis am Zentrum der Gustav-Adolf-Kirche.

Da auch die Kinder der OGS (Offene Ganztagschule) gerne basteln, kamen wir auf die Idee, einen Bastelnachmittag in die Räume der Ferdinand-Heye-Schule zu verlegen.

Die erste Bastelaktion fand in der Adventszeit statt. Beide Seiten, Kinder sowie Seniorinnen, hatten eine Menge Spaß und Freude. Somit stand einem weiteren Treffen nichts mehr im Wege.

Pünktlich vor dem Osterfest besuchte der Bastelkreis die Kinder der OGS Ferdinand-Heye-Schule wieder.

Hier fanden sich einige Teilnehmerinnen der Bastelgruppe sowie mehrere Kinder zu einem Bastelnachmittag zusammen. Zum Thema Ostern bastelten die Kinder mit den Damen Lämmchen aus Watte und Pappe und dekorative Ostereier.

Während der Bastelaktion äußerten die Kinder schon Wünsche für den nächsten gemeinsamen Bastelnachmittag (Pferde, Hunde, etc.), der sicherlich in naher Zukunft stattfinden wird.

*Christine Nickel*



## Brücken zwischen den Bezirken

**Die Senioren rücken schon mal zusammen:** Die Geburtstagscafés, die bisher 3-4 mal im Jahr bezirksweise stattfanden, werden ab diesem Jahr jeden 2. Monat gesamtgemeindlich an der Gustav-Adolf-Kirche abgehalten. Hier ein Foto vom ersten gemeinsamen Geburtstagscafé im Mittelsaal am 12.3.08. Es trafen sich Senioren aus allen vier Bezirken zum Nachfeiern ihrer Geburtstage vom

Januar und Februar des Jahres. Das nächste gemeinsame Geburtstagstagscafé wird am 14.5.08 stattfinden. Alle Gemeindeglieder, die im März und April 70 Jahre oder älter werden, erhalten dazu eine schriftliche Einladung.

*Die Seniorenmitarbeiterinnen:  
B. Jarjour, M. Krannich, U. Rodmann*



## Neue Rubrik: Pinnwand

Im Januar hat sich der Frauenabendkreis mit dem neuen einen Zentrum beschäftigt. Das Thema hieß: "Was bringt uns Frauen das eine Gemeindezentrum? Ideen, Visionen und Perspektiven von Frauen im Blick auf das Zusammenwachsen und Zusammenleben der Gemeinde an einem Ort". Neben Wünschen (u.a. nach spirituellen Angeboten für Mädchen und Frauen) gab es Überlegungen, was wir Frauen selbst in das neue Zentrum einbringen können. Ein Ergebnis dieses Abends

war ein konkretes Angebot, das wir schon jetzt in unserer Gemeinde verwirklichen können: Eine Zeit-Börse!

Anregen möchte der Frauenabendkreis eine Art „Pinnwand“ im Rundblick, Thema „Zeit-Börse“ oder „Suche - finde“ oder „Angebot - Nachfrage“: „Ich habe Zeit für dich / Ich brauche Zeit von dir“. Wir möchten gerne Zeit und Hilfe zur Verfügung stellen, die anderen fehlt.

## PINNWAND

### Die konkreten Angebote diesmal:

jeweils  
3 Stunden Zeit  
nach Absprache,  
1 x pro Monat  
(5 Frauen)

„Gottesdienst-Taxi“  
(abholen und  
bringen),  
1 x pro Monat  
(1 Frau)

Babysitten  
am Abend  
(3 Frauen).

Interessenten können ihren „Bedarf“ dem Büro melden (T: 28 30 48), von dort wird der Kontakt telefonisch vermittelt.

Der Rundblickkreis nimmt die Anregung gerne auf und eröffnet hiermit die Rubrik Pinnwand als ständige Einrichtung.

## Leserbriefe

### Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten

Am 20. Januar dieses Jahres fand in der Gustav-Adolf-Kirche ein gesamtgemeindlicher Gottesdienst statt, in dessen Rahmen sich anschließend 30 Kandidatinnen und Kandidaten zur Presbyteriumswahl vorstellten. Sie nannten bei dieser Gelegenheit die Schwerpunkte, für die sie sich engagieren wollen.

Wir sind seit über 25 Jahren ehrenamtlich in unserer Gemeinde tätig, insbesondere liegen uns dabei unsere Senioren am Herzen.

Es ist bekannt, das Gerresheim den größten Seniorenanteil unserer Stadt hat. Bei den Vorhaben der einzelnen Programme fanden wir es äußerst bedauerlich, dass die Seniorenarbeit nur schwach am Rande erwähnt wurde, obwohl diese ja ohne Zweifel einen

### Ordnungsamtbeerdigungen

Liebe Frau *OBwald*, der unter traurigen Umständen verstorbene Mitbürger aus Gerresheim verdankt Ihnen und Ihrem aufrüttelnden Artikel im RUNDBLICK, dass sein einsamer Tod und seine fast unbeachtete Bestattung ein Zeichen setzen konnten.

Ihr Appell, Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, dazu beizutragen, dass sie nicht einfach vergessen und unbetroet begraben werden, ist auch bei mir angekommen.

Letzten Mittwoch haben die, die sich in diesem neuen Ehrenamt zusammen gefunden

wichtigen Bestandteil der Gemeindegarbeit bildet.

Sicherlich ist die Kinder- und Jugendarbeit, für die sich die meisten Männer und Frauen einsetzen wollen, sehr wichtig; ebenso Finanzen und Neustrukturierung der Gemeinde, Kirchenmusik, usw. Trotz allem vermissen wir unsere Senioren, die sonntags die Gottesdienste besuchen, treu ein Leben lang ihre Kirchensteuer abführten und meistens auch ehrenamtlich tätig waren oder es auch heute noch sind.

Wir fragen uns: Haben sie das verdient? Unserer Ansicht nach fehlte ein wichtiger Aspekt, nämlich unsere Senioren am 20. Januar.

*Edelgard Sommer  
Helga Wehrmann*

haben, zum ersten Mal zu einer Trauerfeier und anschließender Beerdigung versammelt.

Ihre Gestaltung der Trauerfeier war einfühlsam und feierlich. Ein Mensch, der das leibliche Leben beendet hat, wurde begleitet von unseren Gedanken + Wünschen, den Liedern + Gebeten zu Grabe getragen. Das war sehr tröstlich.

Ich bin Ihnen zutiefst dankbar, dass ich an dieser Bestattung teilnehmen konnte. Ein wenig innerer Friede und Zuversicht sind immer noch mich begleitende Gefühle.

*Liebe Grüße von Ursa Kronenberg*

## Dankeschön für die vielen Matratzen

Im letzten Rundblick bat ich um Matratzen für unsere Kuschel- und Tobeecke. Die Resonanz hat mich überrascht und fast umgehauen. Es haben sich so viele Menschen gemeldet, dass wir gar nicht alle Matratzen brauchen konnten (sonst hätten wir nachher gar keinen Platz mehr für sonstiges Mobiliar). Danke an alle Spender

und danke auch für Ihre Geduld, die wir teilweise strapaziert haben, weil unser Küster gar nicht mehr mit dem Abholen nachkam und wir uns nicht immer schnell bei Ihnen zurück melden konnten.

*Beate Albert,  
Kinder- und Jugendleiterin*

## Theatergruppe Incompleti sucht...

Wer Lust hat und sich vorstellen kann, bei der Kulisse in der Theatergruppe Incompleti in unserer Gemeinde mitzumachen, ist

herzlich willkommen. Genaue Informationen und Termine bei Inge Müller, Tel.: 28 38 79



Ein Blick in die Kulissenlandschaft hinter der Bühne während der Aufführung „Momo“

Der nächste RUNDBLICK erscheint zu Erntedank, Mitte September, der Redaktionsschluss für dieses Heft wird am 7.07.2008 sein.